



WIRTSCHAFTSPOLITISCHER KOMMENTAR 14/8/2015

Mehr Markt in China?

von NORBERT F. TOFALL

- Der IWF geht davon aus, daß China in zwei bis drei Jahren ein frei schwankendes Wechselkurs-system haben könnte.
- Hinsichtlich der weiteren ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung Chinas stellt sich aufgrund der aktuellen Ereignisse allerdings die Frage, inwiefern die sogenannten marktwirtschaftlichen Reformen in China eine besondere Form oder Weiterentwicklung der „asiatischen Produktionsweise“ (Karl Marx) und der „asiatischen Despotie“ (Karl August Wittfogel) darstellen.
- Das konkrete chinesische Regierungshandeln der letzten Monate und Jahre läßt nicht den Schluß zu, daß man gewillt ist, den Wechselkurs durch den Markt frei finden zu lassen. Die Hauptaufgabe des Marktes, die Grenzen des Möglichen anzuzeigen und durchzusetzen, wird damit ausgeschaltet.

Der Internationale Währungsfonds IWF sieht Chinas neuen Wechselkursmechanismus positiv, weil die Marktkräfte zukünftig eine größere Rolle bei der Festlegung des Wechselkurses spielen würden. Der IWF geht davon aus, daß China in zwei bis drei Jahren ein frei schwankendes Wechselkurssystem haben könnte. Diese Einschätzung dürfte indes zu einem erheblichen Teil dem Projekt geschuldet sein, den Yuan in den Status einer internationalen Reservewährung zu erheben. Ob die chinesische Führung mit ihrem neuen Wechselkursmechanismus wirklich auf die Etablierung eines freien Währungsmarktes und einer Liberalisierung des gesamten Finanzsektors zielt oder ob es sich um die verbale Tarnung eines Einstiegs in den Abwertungswettlauf der staatlichen Währungen handelt, wird sich erst in den kommenden Wochen und Monaten erweisen.

Hinsichtlich der weiteren ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung Chinas stellt sich aufgrund der aktuellen Ereignisse allerdings die Frage, inwiefern die sogenannten marktwirtschaftlichen Reformen in China, die durch eine Ein-Parteien-Diktatur befohlen worden sind, eine besondere Form oder Weiterentwicklung der „asiatischen Produktionsweise“ (Karl Marx) und der „asiatischen Despotie“ (Karl August Wittfogel) darstellen. Denn der Despot, seit 1949 die Kommunistische Partei Chinas, hat die uneingeschränkte Macht zur Steuerung von Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn es dem Despoten opportun erscheint, marktwirtschaftliche Instrumente für diese Steuerung zu nutzen, dann hat er damit ebenso wenig Probleme wie Lenin und Trotzki, die 1921 ihre Neue Ökonomische Politik NEP durchsetzten. In marxistischer Perspektive stellen in bestimmten historischen



Phasen der Markt, Privateigentum und die kapitalistische Produktionsweise die besten Instrumente dar, die Produktivkräfte zu entwickeln und die ökonomischen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Und Deng Xiaoping konnte mit der Einführung der „sozialistischen Marktwirtschaft“ in China an die NEP von Lenin anknüpfen und diese weiterentwickeln.

Sollte das Wachstum jedoch ins Stocken geraten und die Erwartungen an die ökonomische Bedürfnisbefriedigung enttäuscht werden, dann greift der Despot sofort ein und überlegt z.B., den Chef der chinesischen Börsenaufsicht zu entlassen, weil dieser nicht verhindert hat, daß die Börsenkurse einbrechen. Die Behörden in China stellen aber nicht nur derartige Überlegungen an, sondern haben seit Anfang August zahlreiche Maßnahmen zur Stabilisierung der Börsenkurse ergriffen, um zu verhindern, daß der Markt Fehlinvestitionen, Übertreibungen und Spekulationsblasen bereinigt. Auf diesem Hintergrund relativiert sich die Einschätzung, daß der neue chinesische Wechselkursmechanismus zukünftig den Marktkräften mehr Raum geben werde.

Das Wort „Markt“ ist ein Oberbegriff für die millionen- und milliardenfache dezentrale direkte und indirekte Kooperation von einzelnen Menschen. Selten wird jedoch erkannt und noch seltener anerkannt, daß die Hauptaufgabe des Marktes nicht darin besteht, die unendlich großen und unterschiedlichen Erwartungen dieser vielen Menschen zu erfüllen. Die Hauptaufgabe des Marktes besteht darin, anzuzeigen, welche Erwartungen nicht erfüllt werden können. Nur so können Fehlinvestitionen in Grenzen gehalten und korrigiert werden. Preise und Wechselkurse sind Stoppschilder, die Grenzen des Möglichen markieren und durchsetzen. Diese Aufgabe können Preise und Wechselkurse allerdings

nur dann erfüllen, wenn sie unverfälscht und nicht manipuliert sind.

Der neue chinesische Wechselkursmechanismus ist jedoch noch weit davon entfernt, diese Bedingung zu erfüllen. Und auch die Ankündigung der chinesischen Zentralbank vom gestrigen Donnerstag, den Mechanismus zur Kursfestlegung weiter zu verbessern, um normale Fluktuationen beim Wechselkurs sicherzustellen, läßt einen weiten Handlungsspielraum. Ob der neue chinesische Wechselkursmechanismus wirklich so ausgestaltet werden wird, daß der Markt seine Hauptaufgabe erfüllen kann, Grenzen des Möglichen aufzuzeigen und durchzusetzen, ist fraglich. Denn dann könnte man den Wechselkurs doch einfach freigeben. Im Moment wirkt der neue Mechanismus faktisch jedenfalls wie monetärer Nationalismus. Die Abwertungen des Yuan in dieser Woche werden – ob beabsichtigt oder nicht – den weltweiten Abwertungswettlauf anheizen.

Die chinesische Zentralbank hat gestern verlautbart, daß sie aufgrund der guten ökonomischen Fundamentaldaten in China keine weitere Abwertung des Yuan für gerechtfertigt hält. Gleichzeitig wurde aus Regierungskreisen bekannt, daß eine zehnprozentige Abwertung des Yuan gegenüber dem Dollar angestrebt wird. Doch was ist der richtige Wechselkurs?

Das konkrete chinesische Regierungshandeln der letzten Monate und Jahre läßt nicht den Schluß zu, daß man gewillt ist, den Wechselkurs durch den Markt frei finden zu lassen. Wenn der Markt genau den Wechselkurs findet, den die Regierung für die Steuerung von Wirtschaft und Gesellschaft haben möchte, dann läßt man den Markt wirken, bedient sich des Marktes. Kommt es zu einem anderen Marktpreis, wird interveniert. Die Hauptaufgabe des Marktes, die Grenzen des Möglichen anzuzeigen und durchzuset-



zen, wird damit ausgeschaltet. Das zeigt, daß die „sozialistische Marktwirtschaft“ als eine effizientere Form der „asiatischen Despotie“ und eine Weiterentwicklung der „asiatischen Produktionsweise“ bezeichnet werden kann.

Diese Weiterentwicklung der „asiatischen Produktionsweise“ entspricht auffallend der herrschenden Politik der Fed und der EZB und der westlichen Regierungen. Eine Gegenüberstellung von kapitalistischen Westen und China ist deshalb unangebracht. Einen kapitalistischen Westen gibt es schon lange nicht mehr. Vielmehr könnte man die herrschenden Verhältnisse in den USA und in Europa als unterschiedliche Grade eines Semi-Sozialismus mit marktwirtschaftlichen Elementen bezeichnen. Anstelle des Wortes „Semi-Sozialismus“ kann auch der Begriff „Wohlfahrtsstaat“ gesetzt werden. Weder im Westen noch in China ist man gewillt, den Markt seine Hauptaufgabe erfüllen lassen, anzuzeigen und durchzusetzen, was möglich ist und was nicht, wozu auch die schöpferische Zerstörung gehört.

Diese Angst vor dem Markt dürfte die tiefere Ursache für die derzeitigen Krisen im Westen und in China sein. Die Angst vor dem Markt manifestiert sich im Festhalten an einem Geldsystem, das die Hauptkrisenursache im Westen und Osten darstellt und immer häufiger und heftiger an seine Existenzgrenze stößt. Meine These lautet: Wer sich als erstes traut, das heutige Geldsystem zu einer marktwirtschaftlichen Geldordnung zu reformieren und den Markt seine Hauptaufgabe wirklich erledigen zu lassen, dem gehört die Zukunft.



RECHTLICHE HINWEISE

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen und zum Ausdruck gebrachten Meinungen geben die Einschätzungen des Verfassers zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich jederzeit ohne vorherige Ankündigung ändern. Angaben zu in die Zukunft gerichteten Aussagen spiegeln die Ansicht und die Zukunftserwartung des Verfassers wider. Die Meinungen und Erwartungen können von Einschätzungen abweichen, die in anderen Dokumenten der Flossbach von Storch AG dargestellt werden. Die Beiträge werden nur zu Informationszwecken und ohne vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt. (Mit diesem Dokument wird kein Angebot zum Verkauf, Kauf oder zur Zeichnung von Wertpapieren oder sonstigen Titeln unterbreitet). Die enthaltenen Informationen und Einschätzungen stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Eine Haftung für die Vollständigkeit, Aktualität und Richtigkeit der gemachten Angaben und Einschätzungen ist ausgeschlossen. **Die historische Entwicklung ist kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Entwicklung.** Sämtliche Urheberrechte und sonstige Rechte, Titel und Ansprüche (einschließlich Copyrights, Marken, Patente und anderer Rechte an geistigem Eigentum sowie sonstiger Rechte) an, für und aus allen Informationen dieser Veröffentlichung unterliegen uneingeschränkt den jeweils gültigen Bestimmungen und den Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer. Sie erlangen keine Rechte an dem Inhalt. Das Copyright für veröffentlichte, von der Flossbach von Storch AG selbst erstellte Inhalte bleibt allein bei der Flossbach von Storch AG. Eine Vervielfältigung oder Verwendung solcher Inhalte, ganz oder in Teilen, ist ohne schriftliche Zustimmung der Flossbach von Storch AG nicht gestattet.

Nachdrucke dieser Veröffentlichung sowie öffentliches Zugänglichmachen – insbesondere durch Aufnahme in fremde Internetauftritte – und Vervielfältigungen auf Datenträger aller Art bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Flossbach von Storch AG

© 2015 Flossbach von Storch. Alle Rechte vorbehalten.

IMPRESSUM

Herausgeber Flossbach von Storch AG, Research Institute, Ottoplatz 1, 50679 Köln, Telefon +49. 221. 33 88-291, research@fvsag.com; *Vorstand* Dr. Bert Flossbach, Kurt von Storch, Dirk von Velsen; *Umsatzsteuer-ID* DE 200 075 205; *Handelsregister* HRB 30 768 (Amtsgericht Köln); *Zuständige Aufsichtsbehörde* Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, Marie-Curie-Straße 24 – 28, 60439 Frankfurt / Graurheindorfer Str. 108, 53117 Bonn, www.bafin.de; *Autor* Norbert F. Tofall; *Redaktionsschluss* 14. August 2015